

stiften sie schon ums Jahr 830 ein Kloster mit Kirche, aber erst gegen das Ende des 11. Jahrh. erhebt sich durch Abt Wilhelm den Seligen zu Hirsau das dortige Benediktinerkloster zu gewaltiger Macht und Größe, seine Bauschule errichtet sowohl in Hirsau selbst als auch weithin in halb Deutschland Kirchen und Klöster in dem strengen, sogenannten frühromanischen Stil, der an Klarheit der Anordnung, kühner Einfachheit der Formen und lichter Hoheit der Verhältnisse von keinem späteren mehr erreicht werden sollte.

Im 12. Jahrh. tritt dann in unserem Kreis in der Baukunst eine gewisse Erschöpfung ein und erst zu Ende des 13. Jahrh. geben die beiden bedeutenden Reichsstädte Reutlingen und Rottweil in der frühgotischen Kunst, in Bauwerken, Bildhauerei und Malerei den Ton an, daneben erscheint als wichtiger Mittelpunkt das große, starke Geschlecht der Pfalzgrafen von Tübingen, seit den Tagen der Hohenstaufen. Ihre Grablege im nahen Bebenhausen, noch in der Zeit des spätromanischen Stils gegründet, bleibt bis zum Ende des Mittelalters ein Pflegort kirchlicher Kunst, hat noch Prächtiges hinterlassen an Bauten, an Wand- und Glasgemälden, Holzschnitzereien und schön gemodelten Thonfließen. Die Pfalzgrafen, deren Einfluß weit über den Schönbuch hinüberreichte, werden abgelöst und eingelöst von den Grafen von Hohenberg und vor allem von den Grafen von Württemberg, und so bleibt Tübingen ein Kunstmittelpunkt bis in die Renaissancezeit, daneben das gleichfalls den württembergischen Grafen gehörige nahe Urach.

Nach dem dreißigjährigen Krieg wird im ganzen Kreis wenig mehr geleistet, einiges noch in der katholisch gebliebenen Reichsstadt Rottweil. Das Amt Rottweil bringt noch zu Ende dieser Zeit den berühmten Bildhauer Landolin Dhmacht, geb. 1760 in Dunningen, † zu Straßburg 1834, hervor.

Hochwichtig sind die Altertümer des Kreises, vor allem die der schwäbischen Alb. Wie von einem untersinkenden Weltteil nur noch die höchsten Spitzen dümmrig unrißten emporragen und die Wolken des Himmels wie Geister längst erloschener Geschlechter traumhaft darüber hinziehen, so liegt vor unserem Auge noch die Welt der Ringwälle, Opferstätten, Grabhügel, Trichtergruben, Hochäcker und Hochstraßen, Kunde gebend von längst vergessenen Volksstämmen, über welche die alles zerwaschende Hochflut des Zeitenstromes gegangen. In den Wäldern und auf den Bergheiden der Alb starren noch die alten „Hünenringe“, von Gestrüpp und grauem Moos überwachsen, empor, oft von staunenerregender Ausdehnung und Wallhöhe, deshalb vom Volk den Riesen zugeschrieben. Vom Hegäu und dem Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen bis herab zum Hohenstaufen, zum Ipf bei Bopfingen und weiter im bayerischen Jura bis zum Hesselberg und den blanken Fels Höhen des Hahnenkamms zeigen sich diese uralten Ringburgen, Opferstätten und die untrennbar damit verbundenen Grabhügel. Man findet mächtige Vierecke, aus hohen Geröllwällen um die Felsenzackenkronen der Berge gereiht, oder Abschnittwälle von noch größerer Höhe, auf den schmalsten Teil der von Abgründen umstarrten Felsenzungen gelegt. Oft sind die Berge so steil felsig, daß kaum eine Verschanzung noch nötig war; weiter sehen wir freistehende, mehr weichgründige Berge, durch Menschenhand noch abgeschrofft und abgedreht, oben und noch tief unten mit Wällen und Gräben kunstvoll umkränzt, dem Angreifer turmhohle Böschungen darbietend. Die größten Werke haben wieder Bor-